

# "Refugianten" als Quelle vom Basler Woolstand : "Man soll alle gänzlich abweisen..."

Autor(en): **Miville-Seiler, Carl**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Akzent : Magazin für Kultur und Gesellschaft**

Band (Jahr): - **(2005)**

Heft 2

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-843454>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«Refugianten» als Quelle vom Basler Woolstand

## «Man soll alle gänzlich abweisen ...»

Die Reformation hat in viele Länder der Folgezeit geführt, dass man mit anderen Konfessionen verfolgt und umgebracht wurde. Man drängte nun an die Vernichtung von der holländischen Protestanten durch den spanischen Herzog Alba 1562 oder an die Pariser Bartholomäusnacht 1572. Viele Menschen hätten lieber fliehen und im protestantischen Basel Schutz gesucht. Man hat eine «Refugianten» genannt (lat. fuga = Flucht); hit saiti men an allwäg Asylante. Unter ihnen hat es viele Lyt gegeben, wo deheim der «Oberschicht» gheert und neyi wirtschaftliche Impuls in die Stadt gebracht hätten, vor allem die Sydfärberei und die Wäbe von Sydebänden, Borden und Franse. Däare Däätigkeit hat man «basemänte» genannt (frz. passement = Borde). Das Gwärb ist zum Teil im Verlagsystem betrieben worden, d.h. der Fabrikant in der Stadt (Bändelheer) hat die Uffdräg und das Material uusegää, und Heimarbeiter auf der Landschaft (Basimänter) hätten es auf ihre Wäbstiel verschafft.

Man muss aber nicht meinen, dass alles hier sich konfliktfrei und reibungslos entwickelt hat. Schon gleich nach der Basler Reformation (1529) ist die Hiesige der Zuestroom zu viel worden; die Emigranten hätten zu viel geschadet, und die Zunft hätte Angst bekommen um ihr gewähltes Monopolstellung. Wädäm hat der Root 1546 die «Welscherloss» uusegää, «dass von nun an kein Welscher als Bürger oder Hintere angenommen werden soll. Man soll alle gänzlich abweisen». Uusgnoo von dem Verdikt hat der Root «wenn ein reicher oder kunstfertiger Welscher, der Basel Nutzen, Ehre und Ruhm bringt», koo well: Dä soll man yneloo. 1700 hat der Root wider die Uffnaam von neyi Bürger gesprochen, «ausser qualifizierte Subjekte». Gnutzt hat das alles nicht viel: dausig sinn koo, zum Teil aber auch wyterzooge, z.B. zum protestantischen Kurfürst von Brandenburg.

Besonders die Wäber-Zunft hat sich als wider mit allen Mitteln gegen die neyi Gwärb gesprochen, wo nicht in die alte Zunftornigen ynebasst hätten. Aber mit

der Zeit hat der Root eine der Dieren aufgemacht. Er hat auch die neyi «Kunststuel» zuegloo, wo vom Wollwäber Emanuel Hoofmaa (Hoffmann) 1667 illegalerweise (!) aus Holland eingeführt worden ist. Uff dem hat man 16 Bändel gleichzeitig kennen gelehrt. Die Sydebändelwäberei und -färberei hat Basel im 17. und 18. Jahrhundert sehr reich gemacht. Und nicht nur das: aus der Bändelwäberei hat sich im 19. Jahrhundert die Chemieindustrie entwickelt – bis zu der heutigen Pharma und Life Sciences.

Carl Miville-Seiler



Handwritten text in cursive script, likely a historical document or letter, overlaid on the page. The text is partially obscured by the images and is difficult to read in full.

